

EINE BEMERKUNG ZUM METAMORPHOSENPROLOG DES APULEIUS

Das Vorwort des Apuleius zu seinen Metamorphosen war längere Zeit hindurch Gegenstand z. T. heftiger Debatten. C. Harrauer und H. Römer haben in ihrem Aufsatz¹⁾ nicht nur den Gang der Forschung in kurzen Zügen nachgezeichnet, sondern auch die Probleme klar herausgearbeitet und, wie ich meine, in wesentlichen Punkten gelöst. Nur in einem Bereich scheint mir ihre Sicht der Dinge zu Fehlschlüssen zu führen. Er soll Gegenstand der folgenden Ausführungen sein.

Harrauer/Römer stellen ins Zentrum ihrer Interpretation den Satz, der auf den ersten Blick die größten Schwierigkeiten bietet, nämlich *iam haec equidem ipsa vocis immutatio desultoriae scientiae stilo quem accessimus respondet*, und deuten ihn im Gegensatz zu ihren Vorgängern überzeugend als Ankündigung des Apuleius, er werde seine Sprache stilistisch den jeweils geschilderten Ereignissen anpassen. Dagegen bleiben sie, was seine vorausgehende Bitte um Nachsicht betrifft (*en ecce praefamur veniam, siquid exotici ac forensis sermonis rudis locutor offendero*), der *communis opinio* verhaftet: Sie fassen sie als Eingeständnis mangelnder Lateinkenntnisse von seiten des Erzählers Lucius²⁾ auf, tun sie als Bescheidenheitstopos ab und schenken ihr ansonsten keine weitere Beachtung. Aus dieser Deutung ergeben sich jedoch folgende Schwierigkeiten:

1) Der Satz muß, wenn man ihn wie Harrauer/Römer interpretiert, als eine Art Folgerung an den vorhergehenden, *mox in urbe Latina . . . indigenam sermonem . . . excolui*, angeschlossen werden, obwohl er so zu ihm in scharfem inhaltlichen Gegensatz steht: *excolo* („to develop, polish“)³⁾ bezeichnet ein Studium bis

1) C. Harrauer/F. Römer, Der Metamorphosen-Prolog des Apuleius, *Mnemosyne* 38 (1985) 353–72. Dort auch die wichtigste Sekundärliteratur; die etwas ältere bei A. Scobie, Apuleius, *Metamorphoses* I, Meisenheim 1975, 6–20.

2) Zur Unterscheidung Autor Apuleius/Erzähler Lucius s. u. Der Einfachheit halber werde ich bis dort bei „Autor“ und „Apuleius“ bleiben.

3) Vgl. OLD s. v.; ferner ThLL V 2, 1278, 43–52 „speciatim in arte rhet. . . . sc. locum, sermonem sim. elaborare, eliminare“, wo u. a. auch unsere Stelle zitiert wird.

zur völligen Beherrschung des Gegenstandes. Das Außergewöhnliche dieser Leistung hebt Apuleius eigens durch *aerumnabili labore* und *nullo magistro praeunte* hervor. Würde er sich danach noch einen *rudis locutor* in der Bedeutung von „schlechter Sprecher“ nennen, so ergäbe das keinen Sinn. Darüber hinaus sind die beiden Aussagen auch formal deutlich voneinander abgesetzt. *En ecce*⁴⁾ ist alles andere als fortführend oder folgernd und dient hier offenbar dazu, einen neuen Abschnitt einzuleiten.

2) Ebenso bleibt der inhaltliche Zusammenhang mit dem folgenden Satz im dunkeln. Es gibt keine Möglichkeit, fehlende Sprachkompetenz sinnvoll mit stilistischer Flexibilität zu verknüpfen. Harrauer/Römer übersetzen den Anschluß *iam haec equidem ipsa vocis immutatio ...* mit „Gerade dies – besser gesagt – eben der wechselnde Ton...“, was der bezeugten Verwendung von *equidem*⁵⁾ widerspricht. Gleichzeitig versuchen sie durch Annahme von Ironie eine brauchbare Verbindung herzustellen: „Das übersteigernde *praefamur veniam, siquid exotici ... sermonis rudis locutor offendere* wird durch den Überraschungseffekt einer völligen Kehrtwendung (Angabe der Darstellungsart) gelungen ironisiert und so ins Gegenteil verkehrt“⁶⁾. Es fällt schwer, dieser Argumentation zu folgen. Sie scheint auf einer Gleichsetzung von Inkohärenz und Ironie zu beruhen.

Wir dürfen also feststellen, daß die bisher übliche Interpretation und Übersetzung des Satzes⁷⁾ keine adäquate Wiedergabe des

4) Vgl. OLD s. vv.: *en* „(calling attention to a thing, visible or otherwise) Observe! see! behold!“ *ecce* „(calling attention to something non-visual, a fact, idea, etc.) Observe! mark this!“ Ferner ThLL s. vv. *en* und *ecce*. Leider geht keines der beiden Lexika eigens auf die hier vorliegende Kombination ein. Vgl. aber Seneca, Oed. 1004 f. *en ecce rapido saeva prosiluit gradu/locasta*, die Aufmerksamkeit auf eine neue, unerwartete Tatsache lenkend, und bei Apuleius selbst Met. 10, 9 *en ecce perlata coram exhibeo*, das einen Überraschungseffekt hervorhebt.

5) Vgl. OLD s. v.: „Indeed, in truth“; nie adversativ! Vgl. auch ThLL V 2, 722,72–724,2 „praevalente vi affirmativa“. Harrauer/Römer paraphrasieren (a.a.O. 359) J. B. Solodow, *The Latin Particle quidem*, Boulder 1978, 24, mit der Bemerkung, daß „*equidem* ... in den Metamorphosen in Verbindung mit anderen als der 1. Person immer die Bedeutung von *quidem* hat“ und fassen dann den vorliegenden Fall als „extending *quidem*“ auf, das, wieder nach Solodow (a.a.O. 15), „referring back ... to a previous statement ... marks an advance beyond it, an extension or intensification of its truth“, und das mit „indeed; what is more“ zu übersetzen wäre. Dazu ist folgendes zu sagen: Erstens läßt sich zwar *equidem* bei Apuleius tatsächlich in etwa mit *quidem* gleichsetzen, aber nie mit „extending *quidem*“. Und zweitens stellt auch ein „extending *quidem*“ nicht die Art von Verknüpfung dar, die sich mit „besser gesagt“ wiedergeben ließe.

6) a.a.O. 361.

7) „Siehst du, deshalb bitte ich schon im voraus um Verzeihung, falls ich in

Zusammenhangs der Textstelle als Ganzes darstellt. Das Problem läßt sich meiner Meinung nach nur lösen, wenn wir den fraglichen Satz nicht an den vorhergehenden, sondern vielmehr, wie es ja schon die Grammatik nahelegt, eng an den folgenden anschließen. Das bedeutet, daß *immutatio vocis* tatsächlich auf *exotici ac forensis sermonis rudis locutor* zu beziehen ist, und das wiederum hat zur Folge, daß wir dem letztgenannten Ausdruck einen ganz anderen Sinn geben müssen, als man das bisher getan hat: Er hat überhaupt nichts mit mangelnden Lateinkenntnissen zu tun, sondern verweist vielmehr bereits auf die Stellen im Roman, wo sich der Autor (wie er gleich anschließend ausführt, im Einklang mit dem jeweils geschilderten Geschehen)⁸⁾ einer den Leser fremdartig anmutenden (*exotici*)⁹⁾, ungewöhnlichen (*forensis*)¹⁰⁾ Sprachform

meiner Unerfahrenheit bei der Benutzung der mir fremden, auf dem Forum gebräuchlichen Redeweise Anstoß erregen sollte.“ So R. Helm, Apuleius, Metamorphosen oder Der goldene Esel, Berlin 1956; ähnlich z. B. E. Brandt/W. Ehlers, Apuleius, Der goldene Esel, München 1958 (31980) und C. Fischer in: B. Kytzler (Hrsg.), Im Reiche des Eros. Sämtliche Liebes- und Abenteuerromane der Antike II, München 1983. Vgl. auch D. S. Robertson/P. Vallette, Apuleé, Les Metamorphoses, Paris 1940 u. a. Anders nur P. Scazzoso, Le Metamorfosi di Apuleio. Studio critico sul significato del romanzo, Mailand 1951, 40: „Ora chiedo perdono se, esprimendomi in modo inesatto, incapperò in qualche parola profana e straniera riguardo al culto.“ *Exotici ac forensis sermonis* wird bereits – wenn auch in höchst eigenwilliger Art und Weise – auf die Sprache des Romans, nicht mehr aufs Lateinische allgemein bezogen. Die Übersetzung von *rudis locutor* bleibt dagegen der Idee mangelnder Sprachbeherrschung verhaftet, so daß sich auch hier im Zusammenhang kein befriedigender Sinn ergibt.

8) Zur Frage der Übereinstimmung von Inhalt und Sprachform bei Apuleius vgl. Harrauer/Römer a.a.O. 366–72 und die Bibliographie bei Scobie a.a.O. 10–12. In diesen Zusammenhang gehört möglicherweise auch die Tatsache, daß der Prolog in gewisser Hinsicht an Catull 1,1 f. anklingt: einerseits durch die Verwendung von *lepidus* (*lepido susurro* cf. *lepidum* ... *libellum*), andererseits durch das Eingehen auf die zur Herstellung eines Buches nötigen Materialien (*papyrus Aegyptiam argutia Nilotici calami inscriptam* cf. *libellum/arido modo pumice expoliturum*). In der Tat ist die auffälligste Gemeinsamkeit, die die beiden Autoren besitzen, ihre außergewöhnliche stilistische Spannweite.

9) Vgl. OLD s. v.: „Coming from overseas, foreign, imported“. Für die hier benötigte, leicht übertragene Bedeutung s. ThLL V 2, 1596, 55–61 „i. q. inconueniens“. Der Ausdruck spielt auch auf *sermone isto Milesio varias fabulas conseram* und *fabulam Graecanicam* an. Wie der Inhalt fremd und ungewohnt (mit der Konnotation des Buntgemischten, Abwechslungsreichen) ist, so auch die Sprache.

10) Vgl. OLD s. v.: „(app. ass. w. FORIS) foreign“ und ThLL VI 1, 1054, 57–64. Der Ausdruck bildet hier mit *exotici* ein Hendiadyoin. Aus diesem Grund auch die Athetese als Glosse durch F. Leo, Coniectanea, Hermes 40 (1905) 605. Eine andere, ansonsten leider erst bei Ambrosius bezeugte, mögliche Bedeutung wäre etwa „nach außen gewandt, äußerlich prunkend“, vgl. ThLL VI 1, 1054, 64–78 „opp. *internus*“, v. a. Ambr. 11,12 und 13,27, jeweils in Verbindung mit *sermo*. In diesem Falle würde der Ausdruck *exotici* präzisieren und sich auf die

(*sermonis*)¹¹) bedienen und dadurch als *rudis locutor*¹²) erscheinen wird. Eine Übersetzung der ganzen Passage müßte demnach etwa folgendermaßen lauten:

„Bald darauf habe ich begonnen, mich in Rom mit dem Studium des Lateinischen zu beschäftigen, und mir diese dort heimische Sprache in mühseliger Arbeit ohne Anleitung eines Lehrers von Grund auf angeeignet. Jetzt paß auf! Ich bitte dich im voraus um Nachsicht, wenn ich manchmal durch die Verwendung eines dir fremden und ungewohnten Jargons als absonderlicher Erzähler erscheinen und Anstoß erregen sollte: Tatsächlich entspricht gerade dieser Wechsel im Ausdruck der Darstellung der sprunghaft wechselnden Erfahrungen, die ich gemacht habe“¹³).

Es stellt sich nun noch die Frage, ob sich aus dieser Auffassung der Stelle auch Konsequenzen für die Interpretation des Prologs als Ganzes ergeben. Das ist tatsächlich der Fall:

Harrauer/Römer haben gezeigt, daß das Vorwort zu den Metamorphosen als Ganzes die Form einer Ringkomposition besitzt: Mit dem Programm des Werks wird begonnen; es folgt eine kurze Biographie; danach kehren wir wieder zum Anfangsthema zurück, sodaß sich in etwa folgendes Schema ergibt: A (*at ego . . . ut mireris*) – B (*exordior . . . excolui*) – A (*en ecce . . . laetaberis*)¹⁴). Andererseits weisen sie darauf hin, daß Apuleius, wie er

ubertas des Apuleius beziehen. (Vgl. hierzu E. Norden, Die antike Kunstprosa II, Leipzig–Berlin³ 1918, 600–603).

11) Das Wort kommt hier im Prolog gleich dreimal vor, wobei Apuleius mit seinen verschiedenen Bedeutungen spielt: *sermone isto Milesio* (Geschichte, Erzählung) – *indigenam sermonem* (Sprache) – *exotici ac forensis sermonis* (Sprachform).

12) *rudis* meint hier nicht „ungebildet“ o. ä., sondern „Of which one has had no previous experience . . . unfamiliar“ (OLD s. v. 7), vgl. Met. 1,3, also in nächster Nähe, *ea . . . , quae vel auditu nova vel visu rudia vel certe supra captum cogitationis ardua videantur!* Schon durch die Betonung des visuellen und des auditiven Aspekts (vgl. Harrauer/Römer a. a. O. 360) wird dort noch einmal eine Verbindung zur Thematik des Prologs hergestellt. Der Witz ist, daß Apuleius damit sein vermutliches Schicksal als Erzähler gleichsetzt mit dem des Reisegefährten, der vom nächtlichen Hexenüberfall berichtet: Durch den unerhörten Inhalt seiner Geschichte wird er selbst unglaubwürdig erscheinen.

13) Oder, wenn wir (s. u.) alles ab *en ecce* ausschließlich dem Autor – und nicht dem Erzähler – zuschreiben wollen, vielleicht besser „an deren Erzählung ich mich gemacht habe“.

14) Nach der wesentlich detaillierteren Analyse bei Harrauer/Römer a. a. O. 365 f. Ich würde es vorziehen, *exordior* noch zu A zu rechnen; erst mit *quis ille?* unterbricht sich Apuleius und setzt der Lebenslauf ein. – Diese kleine Frage stellt übrigens eines der merkwürdigsten Phänomene in diesem an Merkwürdigkeiten reichen Text dar. Auf den ersten Blick ist man geneigt, sie einfach für den Zwischenruf eines fiktiven Lesers oder Hörers zu halten. In diesem Fall würde man aber, da sich Autor und Rezipient immerhin schon ein paar Sätze lang kennen,

das in seinem Werk noch öfters tun wird, schon hier zwischen seinem eigenen Ich und dem seines Erzählers Lucius hin- und herwechselt¹⁵).

Folgt man nun der oben dargelegten These, so stimmen die Stellen, wo das Ich sozusagen umspringt, anders als nach der bisherigen Auffassung genau mit den Grenzen der oben genannten drei Abschnitte des Prologs überein: Bis *exordior* spricht Apuleius selbst, mit *quis ille?* „schlüpft er ganz unvermittelt in die Person seines Helden“¹⁶), um von *en ecce praefamur* weg (man beachte den Wechsel von der 1. Sg. zur 1. Pl.!) bis zum Ende des Vorworts wiederum als Autor seine Absichten darzulegen. Der Sprecherwechsel spiegelt also exakt den Wechsel der Thematik und die äußere Gliederung der *praefatio* wider: Apuleius stellt als Apuleius sein Werk und dessen Intentionen vor; wo er aber von sich selbst zu reden beginnt, ist er schon nicht mehr er selber.

Innsbruck

Martin Korenjak

nicht *ille* erwarten, sondern am ehesten *iste*. Es scheint daher wahrscheinlicher, daß hier jemand nach jemandem fragt, der bis jetzt noch nicht in Erscheinung getreten ist: nämlich Apuleius nach seinem alter ego Lucius. Das folgende *paucis accipe* könnte sich aber trotzdem schon an den Leser richten. Ähnlich – aber insofern anders, als er annimmt, Lucius spreche von Anfang an – bereits F. Calonghi, *Il Prologo delle Metamorfosi di Apuleio*, RFIC 43 (1915) 1–33; vgl. dagegen Scobie a.a.O. 71 f.

15) Zu dieser schon von E. Rohde, *Zu Apuleius*, RhM 40 (1885) 66–91, aufgezeigten Eigenheit der Metamorphosen vgl. aus neuerer Zeit C. S. Wright, *No art at all*, CPh 68 (1973) 217–9, und R. Th. van de Paardt, *The unmasked I*, *Mnemosyne* 34 (1981) 96–106.

16) So schon Harrauer/Römer a.a.O. 364.